

Bauwelt

Paris

Alles in dieser Stadt
besitzt
jene unbestimmte
Eigenschaft,
von der man
ohne zu zögern
sagen kann:
Das ist Paris.





**Mediothek J.-P. Melville
Bibliothek M. Durand**

Architekten:
Atelier Canal, Paris
Daniel & Patrick Rubin
Mitarbeiter:
Annie Le Bot, Thierry Octru
Bauherr:
Direction des Affaires culturelles
de la Ville de Paris

Das Quartier Italie wird von Wohnhaustürmen bis zu 35 Geschossen aus den sechziger und siebziger Jahren dominiert. Heute ist es der Stadtteil chinesischer und vietnamesischer Einwanderer. Die Glasfassade der Bibliothek schließt mit einem eleganten Schwung, der an der Wendeltreppe ausläuft, das Eckgrundstück Rue Tolbiac/Rue Nationale ab. Ein auf Leinwand aufgedrucktes Foto zeigt über zwei Geschosse eine Gruppe eilender Fußgänger aus der Vogelperspektive. Es soll den öffentlichen Charakter der Stadtteilbücherei versinnbildlichen

Der Text von Jean-François Pousse erschien in der Ausgabe 7/89 von „Techniques & Architecture“

Fotos: Quentin Bertoux, Paris



Die Rue Tolbiac zieht Bücher förmlich an. Noch vor einiger Zeit flanierte Bérita, die schöne Zigeunerin von Léo Malet, mit Nestor Burma durch diese Straße. Spätestens 1996 wird an ihr François Mitterands gewaltige „Bibliothèque de France“ fertiggestellt sein. Schon seit zwei Jahren nimmt an der Ecke Rue Nationale ein Neubau zwei Bibliotheken in ein und demselben Gebäude auf: Zum einen die allen zugängliche Stadtteilbücherei mit Mediothek „Jean-Pierre Melville“, zum anderen die für Frankreich einmalige Bibliothek „Marguerite Durand“, die ausschließlich dem Feminismus gewidmet ist. Die Stadt Paris hat beide Institutionen als Pilotprojekte eines Datenverarbeitungsnetzes ausgewählt, das in Zukunft alle Bibliotheken miteinander verbinden soll. Bald wird jeder Leser durch einfaches Tippen auf seinem Keyboard erfahren, wo sich ein bestimmtes Werk befindet, und es sogar bestellen können, ohne sich dorthin begeben zu müssen. Und es bedarf dann nur noch eines geringen technischen Aufwands, damit bald alle Informationen zu Hause über Bildschirmtext „Minitel“ erscheinen.

Das dem Atelier Canal unter der Leitung von Daniel und Patrick Rubin anvertraute Projekt stellt den Leser in den Mittelpunkt. Sämtliche Leseräume öffnen sich zum Licht. Die Lage und die Umgebung trugen allerdings nicht gerade dazu bei, ein einfaches architektonisches Konzept für die Aufgabe zu entwickeln. Im diesem Viertel um die Rue Tolbiac, wie auch im ganzen 13. Arrondissement, stehen sich viele verschiedene Architekturstile und ebenso viele Ansätze der Stadtplanungspolitik gegenüber. Mitten in dieser heterogenen Umgebung gelingt es aber der Bibliothek, respektvoll aufzutreten, ohne sich gleichzeitig durch laute Gebärden in Szene setzen zu müssen. Im Maßstab Haussmannscher Baublöcke führt sie die Häuserzeile der Rue Nationale fort. Im Gegensatz dazu hebt sie sich an der Rue Tolbiac stark gegen die angrenzenden Hochbauten ab. Als Eckgebäude schmiegt sie sich in einer Kurve um die innenliegende Wendeltreppe und leitet den Blick von einer Straße zur anderen. Das bescheidene Auftreten wird durch die zwei Materialien Aluminium und Glas unterstrichen. Die gewisse Rigidität der durchgehenden Fassaden-Haut, die in große Felder unterteilt ist, wird jedoch durch die lebhaften Reflexe der vorüberziehenden Wolken gemildert. In diesem Spiegel nimmt der Passant tagsüber nur mit Mühe das weit komplexere innere Universum wahr – die vier unterschiedlich gestalteten Ebenen der Bibliothek.

Klarheit der Funktion und lichte Räume erweisen sich als zwei wichtige Themen des Entwurfs. Da die Architekten auch mit der Ausstattung und der Möblierung beauftragt waren, konnten sie weitgehend die Innen-

räume daraufhin abstimmen. Bei den Tischen, Stühlen und selbst bei den Regalen der zur Straße hin orientierten Leseräume nehmen sie das Motiv der Kurvenlinie der Fassade auf oder folgen ihr in einem Gegenschwung. Die Leser können sich hier freizügig bewegen. Die Zeit der starr festgeschriebenen Bewegungsabläufe in Bibliotheken scheint vorbei, der Benutzer kann alleine oder mit anderen studieren, seinen Stuhl an einen für ihn günstigeren Platz rücken, an einen Tisch mit vier oder zwanzig weiteren Besuchern Platz nehmen und es sich sogar auf dem Teppichboden oder den Stufen der Gänge bequem machen.

Den Bibliothekaren ist die sonnige Südfassade vorbehalten, die sich zu einer langen, innerhalb des Blocks liegenden Privatstraße hin orientiert. Die Transparenz der Nordfassade findet ihren Kontrapunkt in dieser kompakten, blaugrau gestrichenen Betonfassade, deren Fenster einfach eingeschnitten scheinen und nur durch die weißen Stäbe der vorspringenden Geländer und den Sonnenblenden gegliedert werden. Neben den Büros befindet sich der Lastenaufzug, der alle Geschosse mit dem Magazin im Keller verbindet.

Im Erdgeschoß fallen dem Besucher als erstes sowohl der eingestellte Rundbau mit den Aufzügen als auch die zentrale einläufige Treppe ins Auge. Erst ab dem ersten Obergeschoß beginnt die Wendeltreppe, die zu den oberen Etagen führt. Jedes Geschöß erhält durch verschiedene Raumteilung oder Zwischenebenen einen eigenen Charakter. Satte Farben – kräftiges Rot, Blau- und Grüntöne – differenzieren die einzelnen Geschosse und tragen zur guten Orientierung bei.

Das Atelier Canal ist mit den Umbauten der beiden Pariser Zeitungshäuser „Libération“ und „Actuel“ bekannt geworden. Bei diesem ersten großen Projekt an der Rue Tolbiac hat das Büro sein Können erneut unter Beweis stellen können und sich vor allem bei der Innengestaltung, die von der Liebe zum Objekt, zu Form und Farbe und durch einen unaufdringlichen Purismus geprägt ist, einen Namen gemacht.

Ein zur Rue Nationale installiertes Kunstobjekt darf nicht unerwähnt bleiben. In einem breiten Metallrahmen ist eine Leinwand mit einer aufgedruckten Schwarzweiß-Fotografie von Charles Kerlee zu sehen. Sie zeigt eine Gruppe eilender Fußgänger aus der Vogelperspektive. Im Halbdunklen dahinter arbeiten die Benutzer der Mediothek an Videomonitoren und Computern. Auch ein kleiner Teil der ansonsten zur Straße hin offenen Arbeitsbereiche werden durch das Objekt abgeschottet, um ungestörter arbeiten zu können. Jean-François Pousse

Übersetzung: Götz-Armin Joas



Sämtliche Leseräume öffnen sich zum Licht.
Die Arbeitsplätze am Fenster befinden sich auf allen drei Obergeschossen in einer schmalen, um drei Stufen tiefergelegten Vorzone.
Beim 2. Obergeschoß wurde ein Zwischengeschoß mit weiteren Leseplätzen eingezogen.
Schräg gegenüber (durch das Fenster zu sehen) steht das 1973 fertiggestellte Universitätszentrum „Pierre-Mendès France“, ein städtebauliches Unglück von Pierre Parat und Michel Andrault

Schnitt, 2. Obergeschoß und Erdgeschoß
im Maßstab 1:500

